Kinematographie und Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 33

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und es ist für den Geschäftsinhaber, der vor solchen Mitteln nicht zurückschreckt, geradezu gefährlich. Er gewöhnt sich an solche Praktiken je länger je mehr, wird darin geradezu Virtuos und dann ist er glücklich zum Denunzianten geworden. Wie er es fertig bringt, in möglichster Gereiztheit das Schuldenkonto des Kollegen zu belasten, das ist im höchsten Grad bedauerlich. Kleinste Kleinigkeiten, die das geübte Denunziantenauge erhascht, wird riesengroß aufgebauscht und alle Grundsätze der Solidarität sind mit einem Male verweht, man hat vergessen, daß man auf einander angewiesen. Ist der Kampf einmal aufgenommen, so gilt es, ihn auch zu Ende zu führen! das gelobt man sich und lullt sich dabei in einen solchen „heiligen Eifer" ein, daß eine Wiederannäherung zum vorneherein ausgeschlossen ist. Ist der Bruch perfekt da, dann erinnert man sich plötzlich seiner Fachpresse, selbst wenn man sie vorher mit großer Abschätzigkeit verurteilte. Sie soll dann zur Retterin seiner von der Konkurrenz gefährdet. Interessen werden. Grimmige Drohbriefe, die ihm zum Abdruck vermittelt werden, sollen den Gegner zur Raison bringen. Aber auch er weiß sich zu wehren und so wird die Kluft immer größer zum Schaden des persönlichen Ansehens und zum Schaden des gesamten Standes. Gewiß ist die Fachpresse da, innere Streitigkeiten, wenn immer möglich zu schlichten, aber das muß auf einer Grundlage geschehen, die jeder persönlichen Gehässigkeit bar und der es nur um die sachliche Schlichtung im eignen und im Standesinteresse zu tun ist.

Konkurrenzneid und Denunziantentum sind zwei engmit einander zusammenhängende Erscheinungen, die der Uebel größte sind, an denen ein Stand kranken kann, und es muß daher erste und größte Sorge sein, sie durchaus fernzuhalten.

Kinematographie und Krieg.

In der Wilhelmshav. Ztg. äußerte sich kürzlich der Geschäftsführer der dortigen Appollolichtspiele, Herr Struwe, zu dem aktuellen Thema wie folgt:

Der Krieg hat auf das geschäftliche Leben durchaus umwälzend gewirkt. Geschäfte, die vor dem Kriege unter der ungünstigen Konjunktur zu leiden hatten, haben infolge von Kriegsaufträgen und infolge der veränderten Verhältnisse volle Beschäftigung gefunden, während andere Geschäfte, die in Friedenszeiten gut zu tun hatten, jetzt brach daliegen. Die deutsche Industrie ist unter dem Zwange der Notwendigkeit bemüht gewesen, alles ausländische auszuschalten und entsprechenden Ersatz deutscher Herstellung zu bieten. Wir können mit Recht stolz darauf sein, daß es unserer Energie und deutscher Tatkraft gelungen ist, hierin Großes zu erreichen.

Einen eigenartigen Stand nimmt die **Kinematographie** in dieser Zeit ein. Wer den Entwicklungsgang der Kinematographie verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß sich die deutsche Industrie erst verhältnismäßig spät damit befaßt hat, Films, die deutschem Charakter und deutschem Empfinden entsprechen, selbst herzustellen. Infolgedessen war der deutsche Filmmarkt gezwungen, vom Auslande zu beziehen, um seinen immer größer werdenden Bedarf zu decken. Als Folge davon sammelte sich bei den Filmverleihern eine große Anzahl ausländischer Films an. Nun brach der unglückselige Krieg aus. Das deutsche Volk verlangte die Abschaffung aller in den feindlichen Ländern hergestellten Artikel. Der Filmmarkt hatte unter diesen Umständen sehr zu leiden. Ungeheure Kapitalien waren an ausländischen Films angelegt, die das Publikum nicht zu sehen wünschte. Als Italien nunmehr selbst den Dreibundvertrag löste u. auf der Seite des Dreiverbandes gegen uns in den Krieg zog, als Amerika sich als unser indirekter Gegner durch ungeheure Munitionslieferungen an unsere Feinde entpuppte, war uns auch diese Möglichkeit genommen. Wir waren nunmehr nur noch auf unsere deutschen Filmfabriken und den überaus großen Lagerbestand angewiesen. Die deutsche Filmfabrikation lag aber durch die Einziehung der besten Schauspielkräfte und den verminderten Absatz schwer darnieder. Erst als die Siegeslaufbahn unseres tapfern Heeres bekannt wurde, kam wieder Leben in die deutsche Kinematographenindustrie. Die Nachfrage nach Films, die dem Interesse der jetzigen Zeit entsprachen, stieg und die Kinematographenbesitzer bemühten sich, den Ansprüchen des Publikums nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Filmverleiher, die Vermittler zwischen Filmfabrik und Theaterbesitzer, waren nicht imstande, der plötzlichen Nachfrage zu genügen. Es wurde eine vorsichtige Prüfung des vorhandenen ausländischen Materials an Lustspielen und Komödien, an denen der deutsche Filmmarkt besonders Mangel leidet, vorgenommen und das brauchbarste zwecks Komplettierung der Programme herausgegriffen. Später, als die Nachfrage immer mehr stieg, mußte man sich dazu verstehen, auch ausländische Dramen und Schauspiele in die etwas unschönen Programme aufzunehmen. Es entstand so eine Zwangslage, an der weder Filmverleiher noch Theaterbesitzer irgend welche Schuld trugen. Selbstverständlich wird keiner der deutschen Filmbranche zumuten, daß sie jetzt noch Films des feindlichen Auslandes kauft und in deutschen Theatern aufführen läßt. Es handelt sich augenblicklich, soweit ausländische Films in Frage kommen, nur um solche, die schon vor Ausbruch des Krieges gekauft und im Handel waren. Der Vorwurf aus Kreisen des Publikums, das Spielen von Films des feindlichen Auslandes während des Krieges sei eine Unterstützung der feindlichen Macht, kann deshalb nur in Unkenntnis der Sachlage ausgesprochen worden sein. Nach Friedensschluß wird es eine vornehme Aufgabe der deutschen Filmindustrie sein, deutsche Films und deutsche Kinematographie zur äußersten Höhe der Selbständigkeit gelangen zu lassen. Jedenfalls darf das Publikum überzeugt sein, daß nur solche Films gebracht werden, die in keiner Weise deutschem Empfinden und deutschem Wesen widersprechen.